

Fundstellen und Schutzzonen

Autor(en): **Schmaedecke, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2011)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

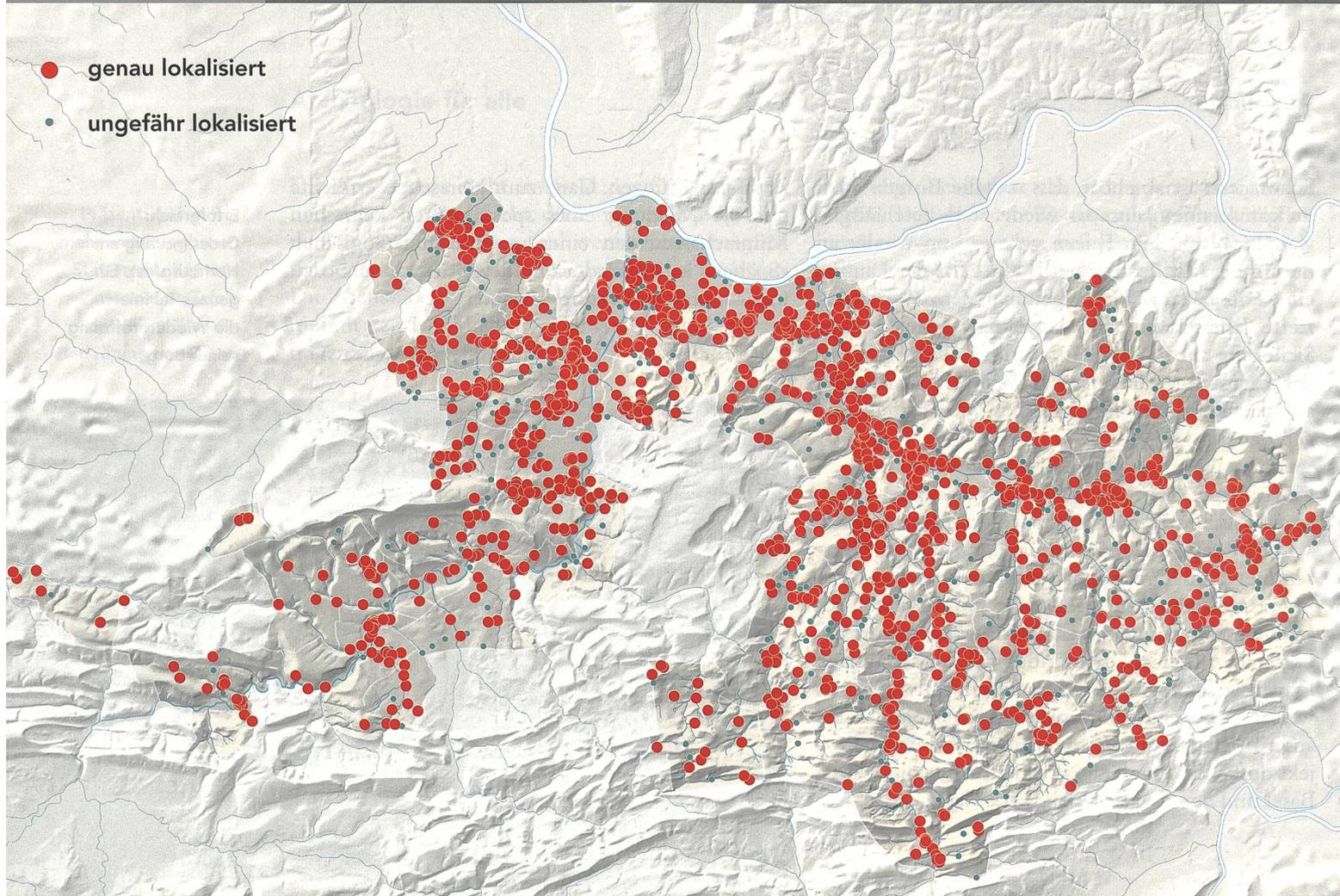
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- genau lokalisiert
- ungefähr lokalisiert



Fundstellen und Schutzzonen

Das Fundstellenarchiv ist 2011 um 55 auf 3'389 Dossiers angestiegen. In elf Fällen handelt es sich um neue Fundstätten. Die restlichen resultieren aus Bereinigungen vorhandener Dossiers, in denen bislang mehrere Ausgrabungen zusammengefasst waren. Insgesamt wurden auf 48 Fundstellen neue Ereignisse dokumentiert. Zeitlich überwiegen dabei solche aus der Neuzeit (24), während sich die restlichen Dokumentationen etwa gleichmässig auf die anderen Zeiten verteilen. Am meisten Dossiers entstanden auch dieses Jahr im Rahmen von Hausuntersuchungen (13), gefolgt von Massnahmen auf Burgruinen (7).

Ein wichtiges Instrument für den Schutz archäologischer Zonen ist deren Kartierung in den Zonenplänen der Gemeinden. Hier können sich Bauherren und Architekten frühzeitig darüber informieren, ob ihre Bauprojekte innerhalb archäologischer Schutzzonen liegen und ob eine Begleitung der Baumassnahme durch die Archäologie Baselland erforderlich ist. Etwa alle zehn Jahre überarbeiten und revidieren die Gemeinden ihre Zonenpläne. Die Archäologie liefert hierzu die aktuellen Angaben über die archäologisch interessanten Stellen. In diesem Jahr wurden die Schutzgebiete in drei Siedlungszonen und zehn Landschaftszonen definiert oder aktualisiert. Bis Ende 2011 waren damit in 81,4 % der Siedlungszonen und 89,5 % der Landschaftszonen aller Gemeinden die archäologischen Zonen ausgewiesen.

Auch in diesem Jahr erhielten wir zahlreiche Meldungen von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern, die sich im Fundstellenarchiv niederschlugen. All jenen aufmerksamen Sammlerinnen und Forschern, aber auch den Bauherren, Architektinnen und Bauleuten, die in diesem Jahr dazu beigetragen haben, dass archäologische und bauhistorische Befunde dokumentiert und so als kulturgeschichtliche Quellen für die Nachwelt erhalten werden konnten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Michael Schmaedecke

<

Die Karte zeigt sämtliche bekannten archäologischen Fundstellen des Kantons Basel-Landschaft (ausserhalb der Römerstadt Augusta Raurica).

Baugesuchskontrolle

**Frenkendorf, Eben-
Ezerweg. Anstatt
vermuteter neolithischer
Siedlungsreste kamen
nur neuzeitliche
Entwässerungsrinnen
zutage.**

Um rechtzeitig auf Eingriffe innerhalb von archäologischen Schutzzonen oder in der Nähe bekannter Fundstellen reagieren zu können, werden alle Baugesuche des Kantons kontrolliert. Wenn die Möglichkeit besteht, dass bei den Baumassnahmen archäologische Befunde zu Tage kommen, die zerstört werden könnten, erhebt die Archäologie Baselland

Einsprache gegen das Gesuch. Diese wird jedoch sofort wieder zurückgezogen, wenn die Bauherrschaft zusichert, dass die Arbeiten von der Archäologie Baselland begleitet und allfällige archäologische Befunde dokumentiert werden können. Dieses Verfahren ist im Archäologiestgesetz des Kantons Basellandschaft festgelegt.



Im Jahr 2011 wurden 2293 Baugesuche kontrolliert (2010: 2560). In 79 Fällen beziehungsweise 3,4 % wurde Einsprache erhoben (2010: 94 bzw. 3,7 %) und in 77 Fällen (97,5 %) wieder zurückgezogen, nachdem die Bauherrschaft einer archäologischen Dokumentation zugestimmt hat. Bei den restlichen Einsprachen haben sich entweder die Planungsabläufe verzögert oder die Projekte wurden nicht realisiert.

Auf 40 Baustellen wurden Bodeneingriffe archäologisch überwacht, bei denen sich keine archäologischen Befunde feststellen liessen (2010: 75). Vier Fälle lösten planmässige Rettungsgrabungen durch das Grabungsteam der Archäologie Baselland aus (2010: 10). Hinzu kommen 14 Bauuntersuchungen

im Rahmen von Umbauten, wobei die Mehrzahl davon nach Übereinkunft mit der Bauherrschaft ohne Einsprache erfolgte.

Die Archäologie Baselland ist darum bemüht, dass die archäologischen oder bauhistorischen Untersuchungen zu keiner oder nur zu einer geringstmöglichen Verzögerung der Projekte führen. Deshalb erfolgten die Untersuchungen in einigen Fällen schon vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten. Manchmal müssen sie jedoch parallel dazu durchgeführt werden, was genaue Absprachen erfordert. Dank gutem Zusammenspiel zwischen den ausführenden Firmen und der Archäologie Baselland war es im Berichtsjahr möglich, sämtliche Untersuchungen ohne Bauverzögerungen durchzuführen.

Nachdem in den vergangenen Jahren einige Male Bauherrschaften zwar Zusicherungen abgaben, archäologische Untersuchungen zu ermöglichen, diese aber nicht einhielten, wurde die Vorgehensweise in solchen Fällen geklärt. Auf die Meldung der Archäologie Baselland hin wird nun das Bauinspektorat Strafanzeige einreichen, da dies ein Verstoß

gegen die Vorgaben der Baubewilligung und somit gegen das Raumplanungs- und Baugesetz ist. In einem Rechtsgutachten wurde auch geklärt, dass die verhängten Bussen der Archäologie zu Gute kommen.

Michael Schmaedecke

Ziefen, Hüslimattstrasse. Hier wurden mittelalterliche Siedlungsreste vermutet. Der Befund war jedoch negativ.



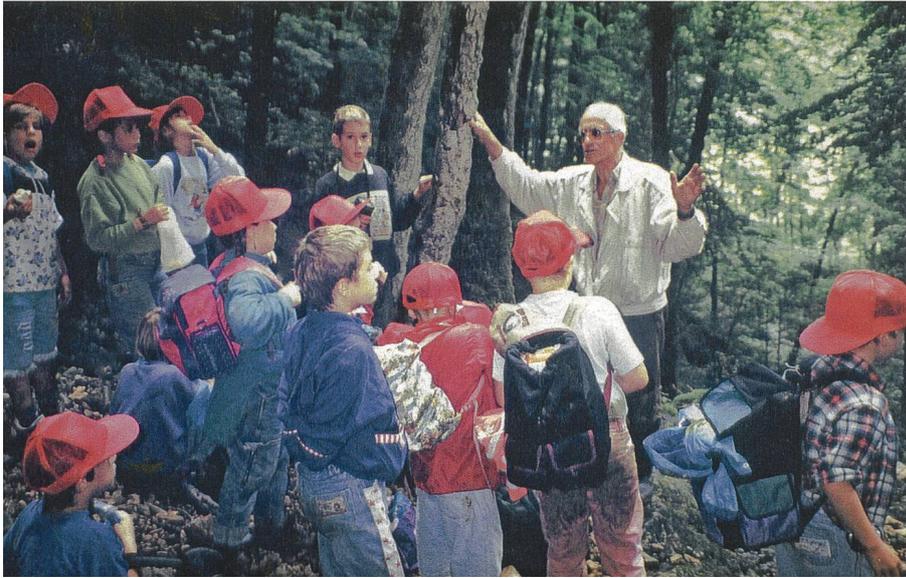
Dr. Erich Roost: Tierarzt und Entdecker

Gebannt lauscht eine Schulklassse den spannenden Schilderungen von Erich Roost über das Leben der Höhlenbären.

Der 90jährige Tierarzt Erich Roost aus Gelterkinden – von seinen Freunden auch «Riquet» genannt – befasst sich nebenberuflich schon seit mehr als fünfzig Jahren intensiv mit der Geschichte seiner Baselbieter Heimat. Neben seinen vielen naturbezogenen Interessen ist es vor allem die Archäo-

logie, die ihn Zeit seines Lebens begeisterte und ihn während unzähligen Stunden auf Spurensuche gehen liess. Daraus resultierten bedeutende Entdeckungen und Funde, die für die Baselbieter Archäologie wichtige Ergebnisse lieferten und zur Klärung zahlreicher offener Fragen führten. Sie haben die archäologische Geschichtsschreibung im Kanton Basel-Landschaft wesentlich bereichert.

Um einen Gesamteindruck über seine ehrenamtliche Tätigkeit zu erhalten, muss man nur in das digitale Archiv der Archäologie Baselland eintauchen. Wenn man dort als Suchbefehl den Namen «Roost» eingibt, ergeben sich nicht weniger als 175 Treffer! Es sind Fundstellen und Funde, die von Erich Roost entdeckt wurden oder bei deren Entdeckung und Bergung er massgeblich beteiligt war – wahrlich eine stolze Bilanz. Aber dessen nicht genug: Seine zeitraubenden archäologischen Forschungen hielten ihn nicht davon ab, im Jahr 1971 die später weit herum bekannte «Oberbaselbieter Ländlerkapelle» zu gründen und in diesem Kreis als Bassgeiger bei unzähligen Konzerten mitzuwirken.



Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, wollte man detailliert auf alle seine Forschungen eingehen. Deshalb seien hier – stellvertretend für viele andere – nur seine wichtigsten archäologischen Entdeckungen erwähnt. Als einer der wohl bekanntesten Fundorte ist das Bärenloch bei Tecknau/Wenslingen mit seinen zahlreichen Funden vom eiszeitlichen Höhlenbären zu nennen. Erich Roost hat sie 1962 entdeckt. In Zusammenarbeit mit der damaligen «Kommission zur Erhaltung von Altertümern» führte er bis 1968 Grabungen durch. Ausser den etwa 1800 Bärenknochen kamen dort auch einige seltene Silexwerkzeuge zum Vorschein, die vermutlich vom Neandertaler angefertigt wurden.

Ein weiterer Höhepunkt seiner Forschungen war die Entdeckung der mittelsteinzeitlichen Freilandsiedlung Zig bei Oltingen im Jahre 1964, wo er während Jahrzehnten mit geschärftem Blick die Äcker nach Funden absuchte und auch Grabungen durchführte. Diese und die ebenfalls von ihm betreute Siedlung auf der Challhöchi bei Eptingen

sind bis heute die beiden fundreichsten mittelsteinzeitlichen Freilandsiedlungen im Baselbiet. Tausende von Silexartefakten hat Erich Roost geborgen, darunter auch viele Mikrolithen, die für die etwa 7'500 bis 12'000 Jahre zurückliegende Epoche geradezu typisch sind. Die damaligen Jäger und Sammler

Schwerer Einsatz im Bärenloch 1968: Erich Roost beobachtet den fahrbaren Transportbehälter für den Grabungsschutt.



Schädel und Knochen
eines Braunbären aus
dem Schelmenloch bei
Lauwil.

benützten die «kleinen Steine» vor allem als Pfeilspitzen, denn Pfeil und Bogen war zu dieser Zeit die ideale Jagdwaffe.

Dass es sich bei einer wichtigen Entdeckung nicht immer um fundreiche Siedlungen handeln muss, zeigt ein seltenes Objekt, das Erich Roost dank

einem glücklichen Zufall fand. Als er im Jahr 2003 in Oltingen am Rande eines Ackers stand und einem Bauer bei der Ernte von Silberzwiebeln zusah, blickte er zwischendurch wie gewohnt auf den Boden vor seinen Füßen. Und siehe da, genau dort lag eine Pfeilspitze aus Silex, wie sie bisher in dieser kleinen Ausföhrung im Kanton Basel-Landschaft unbekannt war. Der Einzelfund stammt vom Ende der Jungsteinzeit, als die Menschen bereits sesshafte Bauern waren.

Einen weiteren spektakulären Fund machte Erich Roost etwa einen Monat nach der Entdeckung des Bärenlochs. Bei einer Grabung in einer anderen Höhle, dem Schelmenloch bei Lauwil, fand er wiederum zahlreiche Bärenreste, die vermutlich auf natürliche Weise – das heisst ohne Zutun des Menschen – in die Höhle gelangt waren. Diesmal handelte es sich jedoch nicht um die Knochen der längst ausgestorbenen Höhlenbären, sondern um das Skelett eines urzeitlichen Braunbären.



Eine nicht minder Aufsehen erregende Entdeckung gelang ihm 1964 in seinem Wohnort Gelterkinden. Es handelt sich dabei um eine Grube, die während der frühen Latènezeit, also etwa um 400 v. Chr., in den Boden eingetieft wurde. Sie gehörte vermutlich zu einer nahen eisenzeitlichen Siedlung. Die Grube enthielt viele Funde wie Keramikscherben, Spinnwirtel, Metallgegenstände, Tierknochen und Eierschalen vom Haushuhn. Der vorrömische Nachweis vom Haushuhn war damals eine kleine archäologische Sensation und rief sogar das schweizerische Fernsehen auf den Plan.

Allein schon diese Beispiele zeigen, wie vielfältig die Forschungen von Erich Roost waren und wie verdienstvoll seine ehrenamtliche Tätigkeit im Dienste der Archäologie war und ist. Es überrascht daher nicht, dass viele Funde und Ergebnisse aus seinen Untersuchungen Eingang in mehrere Fachpublikationen fanden, nicht zuletzt in das umfangreiche

Werk «Tatort Vergangenheit», in dem 1998 mit grossem Aufwand der neueste Stand der Archäologie im Baselbiet zusammengetragen wurde.

Bericht: Jürg Sedlmeier

**Mittelsteinzeitliche
Mikrolithen und
jungsteinzeitliche
Pfeilspitze (links) aus
Oltingen: Das grösste
Stück ist 2,6 cm lang.**

